

Repräsentation der Geschichte der Heimatvertriebenen im Museum Humpis-Quartier

Seit 1978 gab es in der Humpisschule in Ravensburg eine Ostdeutsche Heimatstube. Die Ausstellung, welche von Vertretern der Landsmannschaften aufgebaut und betreut wurde, umfasste Gegenstände, die aus dem Kreis der 6.000 Heimatvertriebenen, die in Ravensburg lebten, stammten. Dazu zählten Exponate aus Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, Pommern, Schlesien und dem Sudetenland. Die Ostdeutsche Heimatsammlung diente als Versammlungsort für die Vertriebenengruppen und als Ausstellungsort ihrer Heimat und der Vertreibung. Auch wenn die Heimatsammlung öffentlich zugänglich war, zeigten die ‚Außenstehenden‘ nur wenig Interesse daran. Letztendlich führten das Ausscheiden der Erlebnisgeneration und der Mangel an neuen Mitgliedern im Jahr 2012 zur Auflösung. Durch die Spende von Margarete Philipp, welche den Wunsch hatte, dass die Erinnerung an die Vertriebenen in der Stadtgeschichte präsent bleiben sollte, wurde mit ausgewählten Objekten im städtischen Museum Humpis-Quartier die Kabinettausstellung „Meine Heimat im Glas“ eingerichtet. In ihren Interviews hat Elena Bitterer (ehem. Brugger) die Heimatvertriebenen u.a. gefragt, welche Exponate ausgestellt werden und was die Besucher von der Ausstellung mitnehmen sollten.

① Bernd Hofbauer über die neue Ausstellung

„Elena Brugger: [...] Und ich frag jetzt immer alle, ob Sie, [...] Sie einen Wunsch [haben], was man in dieser Ausstellung lernen soll, oder was man da mitnehmen soll, also wenn man sich vorstellt, da geht jetzt eine Schulklasse rein, aus einer Ravensburger Schule und die schauen sich die Räume an und was fänden Sie gut, was die da mitnehmen.

Bernd Hofbauer: Also ich meine halt, dass sie praktisch nicht mitnehmen sollten, dass es praktisch eine total negative Sache war. Man soll auch aus diesem Flüchtlingsdrama positive Sachen [ziehen] und das ist praktisch die Öffnung gegenüber anderen Menschen und anderen Glaubensschichten, egal was es ist jetzt, wie die Moslems, die müssen jetzt auch praktisch, man muss sich denen auch ein bisschen angleichen, angleichen direkt nicht, aber man muss sie verstehen lernen. Und das ist wichtig, dass sich die Menschen gegenseitig verstehen lernen und das ist eigentlich, ich glaube im Großen und Ganzen gut gelungen. Und wenn das die Jugend auch, ich glaube für die Jugend ist das auch wichtig, weil die sind ja auch nicht mehr bemuttert wie es früher war, die werden im Landkreis Ravensburg groß, ich kenne viele bei der Firma Escher-Wyss, Vater bei Escher-Wyss, Opa bei Escher-Wyss, Vater, Sohn bei Escher-Wyss, alle [...] in Ravensburg gestorben. Die Zeiten sind vorbei. Es ist einfach so, dass jeder praktisch nach den beruflichen Chancen weltweit sogar heutzutage suchen muss und dass jeder auf eine gewisse Art auch Flüchtling ist. Die verlassen die Heimat zwar freiwillig, aber freiwilliger Muss steckt dahinter, gell, der Ruf, Karriere, alles oder das tägliche Brot verdienen, man kann es nicht immer nur an dem Ort verdienen, wo man groß wird, ja und dass bin ich der Meinung, da haben die Flüchtlinge auch ein bisschen Arbeit geleistet, dass man das auch verstehen kann. Ja.“

Quelle: unveröffentlichte Interviewtranskription von Elena Bitterer, 19.09.2011, Z. 943-967.

② Minna Schulz über die neue Ausstellung

- „Elena Brugger:** [...] Gibt es da irgendwas, was Ihnen am Herzen liegen würde, was jetzige Kinder oder Jugendliche davon wissen sollten oder was da mitgegeben wird in die Zukunft, was sie von Ihren Erfahrungen oder Ihrem Wissen weitergeben würden.
- Minna Schulz:** Also auf jeden Fall, wenn ich das so sagen darf. Auf jeden Fall, dass man den Menschen akzeptiert und auch als Mensch akzeptiert wird und nicht praktisch so ein obwohl man Deutsch ist, oder überhaupt welche Nationalität, das man sagt, wir sind ein Volk, [...]. Die gehören doch gar nicht zu uns und so weiter. Dass dieses Denken mal aufhört, wäre für mich ganz wichtig.
- Elena Brugger:** Also egal welche [Nationalität], dass man einfach sagt, das ist ein Mensch und aufgrund von dem, dass er ein Mensch ist, gehört der respektiert.
- Minna Schulz:** Und dass man auch wirklich füreinander da ist und nicht immer so das einzige Ich-Denken. Ich brauch was, der andere braucht nichts. Das finde ich so schlimm. [...]“

Quelle: unveröffentlichte Interviewtranskription von Elena Bitterer, 30.05.2011, Z.1846-1860.

- Elena Brugger:** Was wäre Ihnen wichtig, was durch die Ausstellung weitergegeben werden sollte?

Vgl. Quelle: unveröffentlichte Interviewtranskription, 30.05.2011, Z. 2003-2011.

- „Minna Schulz:** Oder generell einfach, dass es nie wieder zu so einer Völkerwanderung kommt. Das ist vielleicht auch eine Sache, dass nie wieder [...] Menschen hin und her geschoben werden und [...] das wollte ich jetzt [...] sagen es ist ja in manchen Familie so großes Elend wie gesagt, manche sind ja erschossen worden, haben keine Eltern mehr und so. Vielleicht wollten die auch gar nicht mehr sprechen und schieben alles weg, gell. Aber solche große Völkerwanderung und Ausrottung muss man auch sagen, das darf es nie mehr geben, oder dürfte es nie mehr geben.

- Elena Brugger:** Das darf keine Lösung sein für ein Problem. Das war ja einfach eine Problemlösung und das darf es nicht sein.“

Quelle: unveröffentlichte Interviewtranskription von Elena Bitterer, 30.05.2011, Z. 2003-2024.

Aufgaben:

1. Arbeitet aus den Zeitzugenaussagen heraus, welche Lehren an euch als junge Nachkriegsgeneration durch die Ausstellung vermittelt werden sollten.
2. Tauscht euch über eure eigenen (direkten oder indirekten) Erfahrungen mit Vertreibung aus.